

Kulturelle Fragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carda GÖHNER FENSTER

Westschweiz: James Guyot S.A., La Tour-de-Peilz

Lugano St. Gallen Zug

Basel

Das ungeteilte Carda-Fenster erschliesst dem Architekten mannigfache Möglichkeiten ruhiger Gliederung wie auch effektvoller Gestaltung der Fassaden. Die überlegene Konstruktion dieses Drehflügel Fensters gewährleistet zugfreie Lüftung und bessere Belichtungsregulierung.



ERNST

GÖHNER

ZUG ZÜRICH

sen, begegnen in überzeugender Art dem Vorurteil, jeder Heizkörper in einem «feinen» Raum müsse verkleidet sein. Nichts wäre verkehrter. Und an keiner Stelle kommt die organische Einordnung der Heizung zu klarerem Ausdruck als in einer solchen Kombination.

Mit dem Heizkörper hat man die Möglichkeit, diesen an verschiedene Orte zu stellen, beziehungsweise man kann ihm einen beliebigen Platz zuweisen, ihn an der wärmetechnisch wirksamsten Stelle unterbringen, und das ist allerdings meist die Fensterbrüstung. Das Problem läuft also doch vorwiegend darauf hinaus, Fenster und Heizkörper zu einem formalen Element zusammenzuziehen, oder aber nun wiederum das Gestaltungselement «Heizfenster» in klarer Reihung zum Gestaltungsmotiv zu erheben. Es ist bei kritischer Betrachtung des umfangreichen Materials, das sich schon ansammelt, festzustellen, daß man sich noch nicht über die Möglichkeiten klar ist, die sich hieraus ergeben können. An anderer Stelle wurde schon darauf hingewiesen, daß der Heizkörper unter Umständen auch andere Funktionen übernehmen kann als nur die der Heizung. Er kann z. B. selbst Fensterbrüstung werden, wogegen es heiztechnisch paradox ist, einen Heizkörper unmittelbar vor ein bis auf den Fußboden herabgezogenes Fenster zu stellen, denn nahezu die ganze Wärmestrahlung, im Rahmen der Raumheizung eine wichtige Komponente der Wärmeübertragung, geht dabei verloren, und das kostet das Geld des Bauherrn, der wohl zumeist mit dem späteren Raum-inhaber identisch sein wird. Aber gewisse formale Exzesse werden sich im Bauwesen immer behaupten. Den rationalen Bau an sich gibt es nicht – noch nicht. Und vielleicht bedeutete er auch das Ende der Architektur.

Ist auch der Heizkörper ein räumlicher Schwerpunkt, wenn man ihn nicht schamhaft verkleidet, oder ihn maskiert, so ist er doch nicht isoliert, er ist angeschlossen, und die Zuleitung bedarf, wenn man von bewußter Gestaltung reden will, dann eben auch der geplanten Führung. Die vielen heterogenen Bestandteile der Rohrleitungen: Rohre an sich, Muffen, Ventile, Krümmungen, Verkröpfungen, Rohrschellen, Überschneidungen usw. können unendliche Verwirrung schaffen, wenn man sich nicht schon vor Baubeginn mit dem Heizungsingenieur über die richtige, auch formal einwandfreie Führung verständigt. Die Haustechnik spielt in unseren Bauten eine steigend wichtigere Rolle, darum muß sie auch heute mehr denn je zum Gegenstand bewußter Gestaltung gemacht werden. Die Heizung ist in diesem Zusammenhang wichtigster Bestandteil der Haustechnik, weil sie in jedem Raum am stärksten ins Auge fällt. Andere Installationen spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle, aber deshalb gerade ist es wichtig, sich über die gestalterischen Möglichkeiten aus dem Bereich der Heizung heraus Gedanken zu machen. cp.

Architektur und Farbe

Unter starker ausländischer Beteiligung erreichte die Mitte Oktober in Frankfurt veranstaltete Malertagung ihren Höhepunkt im Fachgespräch «Architektur und Farbe». Das emporschnellende Interesse für farbliche Baugestaltung beweist die Tatsache, daß die Veranstaltung, die gemeinsam mit dem Arbeitskreis Baugestaltung im Deutschen Architekten- und Ingenieur-Verband (DAI) durchgeführt wurde, auf 50 Teilnehmer berechnet war, 300 Teilnehmer sah. Ansprachen hielten Direktor Frinke, Hauptgeschäftsführer des Malerhandwerks, und Dr. Ing. Erich Böckler, Leiter des Arbeitskreises Baugestaltung. Die Bedeutung des Fachgesprächs zeigte die Auswahl der Referenten: u. a. Professor Schoper vom Bauhaus, Senatsrat Dr. Riedel, Berlin, Hauptschriftleiter Gatz von der Malerzeitschrift «Die Mape», Innungsmeister Strüwe, Bielefeld, die Oberbauräte Schleicher und Pahl, Stuttgart. Kernpunkte des Gesprächs waren: «Die Farbe als Element der Gestaltung», «Die Farbe am Bau als Dimension und nicht Zutab». Mit ihr verbindet sich die Individualisierung der Bauerscheinung. Im Vergleich zum Ausland stünden wir hinsichtlich der farbigen Entwicklung unserer Bauten an einem Anfang. Übereinstimmend wurde die Forderung aufgestellt, jede Stadt müsse in Farbzonen eingeteilt werden. Stuttgart sei diesbezüglich bereits in praktische Versuche eingetreten. Die farblichen Bemühungen Frankfurts wurden allgemein als beachtlich bezeichnet. Der Widerstand einzelner Bauherren müßte überwunden werden. Die Architekten, obwohl

individuell ausgerichtet, stimmen im allgemeinen zu. Was neu erscheint, die Farbe als Dimension, war vergangenen Zeiten bekannt, dann in Vergessenheit geraten, 1905 erneut belebt, wieder in Vergessenheit geraten und jetzt zum Durchbruch gekommen. Als neuer Exponent tritt die psychologische Wirkung der Farbe am Bau hinzu. Die Farben haben objektive Eigenschaften: kalt und warm, hell und dunkel, beruhigend und aufregend, erheiternd und bedrückend. Die Farbe ist ein Regulativ. Sturm gelaufen wurde gegen die ungezügelte Farbigkeit der Außenreklame, besonders der Lichtreklame. Mit der vermehrten Anwendung der Farbe in der Architektur treten neue Berufssparten auf, Farb-ingenieure und Farbraumberater, die zwischen dem Malerhandwerk und der Architektur stehen und wissenschaftlich erarbeitete Erkenntnisse der farbpsychologischen Wirkung in die Gestaltung tragen. In unerwarteter Weise spielen die ästhetischen, psychologischen und gestalterischen Farbragen hinein in die Fragen der technischen Fertigkeit und der wirtschaftlichen Möglichkeiten. Diesem Fachgespräch «Architektur und Farbe», dem ein ähnliches vor einiger Zeit in Recklinghausen vorangegangen war, soll im nächsten Frühjahr ein drittes im Zusammenhang mit ausländischen Fachleuten folgen.

Kulturelle Fragen

Heimgestaltung als Schullehrfach

In einem Schreiben an die Kultusministerien der Länder sowie an verschiedene Verbände und Einzelpersonlichkeiten hat das «Sozialwerk für Wohnung und Hausrat» (Baden-Baden) die Einführung eines Lehrfaches «Heimgestaltung» an den Schulen aller Gattungen vorgeschlagen. Mit diesem Schritt setzt das Sozialwerk seine planmäßigen Bestrebungen fort, einer zeitgemäßen Wohnkultur Geltung zu verschaffen. Dabei geht es von der grundsätzlichen Erkenntnis aus, daß die Erneuerung und Vertiefung eines durch Krieg und Nachkriegserscheinungen gefährdeten Familienlebens die Pflege einer geordneten und auf die individuellen Bedürfnisse abgestellten Häuslichkeit voraussetzt. Es begann seine Tätigkeit vor fünf Jahren mit der Forderung nach einem Möbelypus, der den veränderten räumlichen, sozialen und marktwirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit Rechnung trägt. Es traf sich hierin mit der «Neuen Gemeinschaft für Wohnkultur e. V.» (Stuttgart), die, der Aufsicht des württembergischen Kultusministeriums unterstehend, ähnliche Zielsetzungen verfolgte. Die von beiden gegründete Arbeitsgemeinschaft brachte unter der Bezeichnung WK-Sozialwerk Möbel den heutigen Verhältnissen in jeder Weise angepaßte An- und Aufbaumöbel auf den Markt. Hand in Hand mit dieser Einflußnahme auf die Produktion und den Vertrieb entfaltete das Sozialwerk eine rege Aufklärungstätigkeit über die neuen Wohnverhältnisse durch Veröffentlichungen in der Presse, Mustermöblierungen, Lehrschau und Lichtbildervorträge vor Volkshochschulen, Frauenverbänden und Schulen, die regen Zuspruch und gute Aufnahme fanden. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen führten zu der Überzeugung, daß die Erfordernisse der neuen Wohnsituation bei weitem noch nicht Allgemeingut geworden sind und der Käufer dem sehr umfangreichen Angebot von Einrichtungsgütern, die vielfach aus ihm neuen und unbekanntem Rohstoffen hergestellt sind, oft hilflos gegenübersteht. Viele junge Menschen haben durch Krieg und Nachkriegszeit ein geordnetes Familienleben in gepflegter Häuslichkeit nicht kennengelernt. Die Gefahren, die damit dem Bestand der Familie – der Keimzelle des Staates – drohen, liegen auf der Hand. Es sollte deshalb schon im Schulalter mit der Aufklärung über Fragen der Gestaltung allgemein und besonders über die Gestaltung einer zeitgemäßen und familiengerechten Wohnung begonnen werden. cp